

# Von Gesäusel, Geschwader und Getöse

**KONZERT** Elektrisierend und zauberhaft: Gidon Kremer und Orchester in Neumarkt

VON CLAUDIA BÖCKEL, MZ

**NEUMARKT.** Recomposed: Das ist nicht die gute alte Bearbeitung, wie man sie aus dem 19. Jahrhundert kennt, Beethoven-Sinfonien für Klavier zu vier Händen beispielsweise. Max Richter komponierte mit „Vivaldi recomposed“ eine neue Fassung der „Vier Jahreszeiten“, sehr interessant, sehr erfolgreich. Der russische Komponist Victor Kissine stellte für die Kremerata Baltica, das geniale, vor 20 Jahren von Kremer gegründete Kammerorchester, eine Orchesterbearbeitung von Franz Schuberts Fantasie D 934 für Violine und Klavier her, die eigent-

lich auch viel mehr ist als eine Bearbeitung. Im Original wirkt das Stück ungenau, es dehne sich etwas zu lang über die Zeit aus, heißt es in einer zeitgenössischen Kritik und: Die Poesie gehe unter im „Sturm der Passagen“.

Was Gidon Kremer und sein Orchester in Neumarkt daraus machten, war zauberhaft, von unglaublichem Farben- und Nuancenreichtum. Kremers Geigenton: feinnervig wie immer, unter die Haut gehend. Das Orchester: in bester Spiellaune, alle begeistert von der Musik. Analysierend wurde da gearbeitet, jähe Abbrüche unterteilten die Abschnitte, kleinteilig und fitzelig kam manches, dann wieder mit großer Geste Solo-Violine und Solo-Cello in Korrespondenz. Eine elektrisierende Interpretation.

Das zweite Hauptwerk des Konzerts war Alfred Schnittkes Concerto

grosso Nr. 1 aus dem Jahr 1977. Der Komponist greift hier auf eine der instrumentalen Hauptgattungen des Barocks zurück, zwei Soloviolen stehen dem Orchester gegenüber. Aber kein Orchestertutti eröffnet das Concerto, sondern ein präpariertes Klavier mit seinem verfremdeten Klang. Altes und Neues mischt sich, Kunstmusik und Trivialmusik, Barockmusik, freitonale Chromatik und Mikrointervalle. Das Anfangsmotiv kehrt immer wieder, erfährt unendliche Metamorphosen. Die Solisten Clara-Jumi Kang und Gidon Kremer sorgten für virtuose Elemente. Von engelsgleichem Gesäusel über wildgewordene Mückengeschwader bis zu großem Getöse war alles dabei.

Clara-Jumi Kang war auch Solistin in Georgs Peleci's „The Last Song“ für Violine und Streicher. Große, sanfte

Melodielinien entwickeln sich über schwebenden Akkorden, das Doppelschlagmotiv des Beginns bleibt immer präsent. Der lettische Komponist sagt, das Stück drücke „das eigentümliche Gefühl aus, das wir haben, wenn wir etwas zum letzten Mal tun“. Zwei Werke des argentinischen Tango-Meisters Astor Piazzolla, „Celos“ für Violine, Vibraphon und Streichorchester und „Le Grand Tango“ begeisterten in der Bearbeitung des Vibraphon-Solisten Andrei Pushkarev.

Ein Klavierkonzert von Mozart gab es auch noch: Im Orchester frisch und spritzig gespielt, wenn auch nicht so exakt im Zusammenspiel wie bei den folgenden Werken. Solist bei KV 246 war Lucas Debargue, der junge französische Shootingstar. Er stellte das Andante wunderbar schwebend dar, spielte es wie eine Erzählung.

Mittelbayerische Zeitung, 13.3.2012